

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 9/81 3. Jahrgang Preis: DM 3,50

Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1, Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 DORTMUND 15, Tel.: 0231/339438

MYSTERIA erscheint monatlich im MYSTERIA-Verlag

Auslieferung: Mitte des Monats für den vergangenen Monat.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Besteht nicht.

Redaktionelle Bearbeitung: Behalten wir uns vor, ebenso eine eventuelle Kürzung.

Honorar: Kann n i c h t gezahlt werden (Selbstkostenbasis). Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,-- DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen: Auch an die Autoren: Rückporto beilegen!

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50 DM; Jahresabo: 38,-- DM) Postscheckkonto H.-W. Sachmann DORTMUND 1915 94 - 464 / oder: Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 458 513 90) Konto: 219964 (Axel Ertelt)

Druck: Druckerei Sperl, D 8550 Forchheim

MYSTERIA privat

Liebe Leser, von Zeit zu Zeit flammt immer wieder ein "Spielchen" besonderer Art auf, bei dem den Mitspielern vorgegaukelt wird, sehr viel Geld zu verdienen. Es handelt sich hierbei um das AMERIKANISCHE ROULETT oder Abwandlungen davon.
In den letzten Wochen erreichten die MYSTERIA-Redaktionen wieder etliche dieser "Briefe". Sie kamen allesamt von ein und demselben "Club": dem sogenannten INTERNATIONAL-ACTION-CLUB. In diesen "Briefen" heißt es: "Wie Sie in 5 Wochen um mindestens 30.000,--DM reicher sein können." - In der Tat: ein verlockendes Angebot (?).
Als Initiator dieses "Spielchens" zeichnet die Fa. G. Smoly, Postfach 35, A-1102 Wien.
Alles klingt ganz schön und gut, aber die Sache hat nicht nur einen, sondern gleich mehrere Haken!
Um wirklich Geld dabei zu "verdienen" ist es Grundbedingung, daß alle angeschriebenen Personen mitmachen. Dies aber ist nicht der Fall, denn bei den meisten Leuten landet dieser Schrieb dort, wo er hingehört: im Papierkorb!
Mindesteinsatz sind ca. 150,--DM (für 100 Briefe). Davon kassiert die Fa. Smoly allein 50,--DM bares Geld. Die "Verlustquote" der "Briefe" ist relativ hoch, deshalb basieren die Hochrechnungen der Initiatoren auf nur 10% aller angeschriebenen Personen. In Wirklichkeit dürfte die Verlustrate sehr viel höher sein, da einzelne Adressen (wie bei uns) mehrmals angeschrieben werden. Es ist wohl niemand dabei, der das "Spielchen" mehr als einmal mitmacht - wenn überhaupt.
Übrigens: Diese Art von "Spielchen" fallen in der Bundesrepublik Deutschland (Gottseidank) in die Sparte: Verbotenes Glückspiel! Sie werden deshalb strafrechtlich verfolgt.
Der einzige, der bei diesem Spiel nichts verliert, sondern wirklich hohe Gewinne erzielt, ist die Fa. Smoly in Wien.
Darum empfehle ich allen Lesern, mit eventuell empfangenen Sendungen dieser Art das zu machen, was zu machen ist. Verfrachten Sie diese "Briefe" dorthin, wo sie hingehören: In den Papierkorb!

Nun zu etwas ganz Internem: Leider sind wir zur Zeit in eine große Zeitverdrückung gekommen. Darum erscheinen auch die Ausgaben 9/81 und 10/81 wieder gemeinsam. Wir hoffen, die Ausgaben 11/81 und 12/81 gemeinsam Ende Dezember 1981, Anfang Januar 1982 ausliefern zu können. Ab der Ausgabe 1/82 soll alles wieder pünktlicher werden. Drücken Sie uns die Daumen, daß wir es schaffen.
Die starken Verzögerungen entstanden nicht nur durch meine Prüfungen im Beruf, die ich nun erfolgreich beendet habe, sondern auch durch Vorbereitungen auf das AAS-Meeting in Fulda und ganz besonders auf unseren ersten MYSTERIA-Kongrß. Wenn alles gut über die Bühne geht, soll der zweite MYSTERIA-Kongreß bereits 1982 stattfinden. Genaue Planungen sind im Entstehen. Wir suchen allerdings noch einen geeigneten Tagungsort und bitten um Vorschläge diesbezüglich aus unserem Leserkreis.

Von verschiedenen Seiten wurde ich bereits angesprochen, ob es nicht vorteilhafter wäre, die Rückseite unserer Zeitschrift nicht mit Witzen oder Karrikaturen zu versehen, sondern ganz frei zu lassen. Man habe nichts gegen die Witze oder Karrikaturen, nur sollte man diese nicht allzu auffällig nach außen plazieren. Innen, im Heft, wären sie angebrachter bzw. nicht "so schlimm". Bitte teilen Sie mir doch einmal Ihre Meinung dazu mit!

Damit verbleibe ich mit besten Grüßen und Wünschen, Ihr

Axel Ertelt

MAG MOR

DIE BEDEUTENDSTE HANDELSMETROPOLE DER URKULTUR

von Frank BRUNS und Herbert MOHREN

ASCIBURGIUM - dieser Name steht für Glanz, die große Gesellschaft, Banken und Geld und weltweiten Handel. Ein Name, der die Macht der alten Welt interpretiert. Die Stadt ist einst Mittelpunkt des irdischen Lebens gewesen, quasi das Herz des 'mag-mor' - des Einlands, wie die Kelten sagen.

Heute, im 20. Jahrhundert ist die Stadt von gleich großer Bedeutung für den Handel. Nur ist der Name - ASCIBURGIUM - in Vergessenheit geraten. Die Stadt hat zwischendurch auch TEUTOBURGUM geheißen. Zu der Zeit ist sie eine Militärfestung der Neurömer gewesen. Hier hat vermutlich in den ausgedehnten Wäldern die Schlacht zwischen den Legionen des Varus und des Arminius stattgefunden.

Heute heißt die Stadt DUISBURG - und sie wird ihrer Vormachtstellung in jeder Weise gerecht.

Duisburg besitzt heute den größten Binnenhafen der Welt. Durch ihr Theater kann die Metropole auf kulturellem Gebiet ein gewichtiges Wort mitreden. Als Einkaufszentrum des heutigen Ruhrgebiets ist sie beliebt.

Archäologische Ausgrabungen förderten vor einiger Zeit Spuren der römisch-germanischen Vergangenheit zu Tage. Früher bereits sind interessante Funde gemacht worden, und mit jeder Suche offenbart sich etwas neues Interessantes. Laut Berichten der Lokalzeitungen soll am neuesten archäologischen Fundort nur bis zum Jahre 500 n. Chr. gegraben werden. Ob diese Angaben richtig sind, ist uns nicht bekannt. Wenn sie es wären, müßten wir das als sehr bedauerlich bezeichnen. Man würde nämlich Dinge ans Licht bringen, von denen die Forscher bisher nicht zu träumen gewagt haben. Die Funde werden griechisch, römisch, gotisch und ägyptisch anmuten. Das wird zwangsläufig so kommen, aber nicht aus dem Grunde, weil sich hier ein Handelszentrum befunden hat. Die Dinge stammen aus dem Einland, aus 'mag-mor', aus Germanien. Hier war der Anfang allen Anfangs. Hier erblickte der erste Mensch die Sonne. Hier lebten die Götter. Die Legenden beweisen es.

ASCIBURGIUM, der Name bedeutet Welt - Eschenburg. Der griechische Reisende Pytheas, der um 330 v. Chr. gelebt hat, hat die Stadt bereits besucht. Er befand sich auf der Reise nach Thule. Daß es sich bei ASCIBURGIUM um das heutige Duisburg handelt, ist beweisbar. Pytheas hat eine genaue Landkarte hinterlassen.

Der Begründer der Stadt ist Odysseus gewesen. Die griechische Überlieferung sagt aus, daß der Eroberer Trojas während seiner zehnjährigen Irrfahrt an den Ufern des Oberrheins gestrandet ist.

Dazu sagt uns auch der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner "Germania":
"...Ulixes gelangte nach seiner langen Irrfahrt an einen Fluß, an dessen Ufern er eine Stadt gründete mit Namen ASCIBURGIUM..."

Ulixes ist die römische Bezeichnung für Odysseus.

Wir erwähnten bereits die große Bedeutung der Stadt für den Handel. Duisburg ist auch ein wichtiges Verbindungsglied zwischen dem Festland und Atlantis gewesen. Der Philosoph Plato berichtet in seiner Beschreibung über Atlantis ausführlich über den Bernsteinhandel, der zwischen seinem größten Fundort - Atlantis - und dem größten Bernsteinumschlagplatz der damaligen Welt vorsichging. Dieser Umschlagplatz hieß ASCIBURGIUM.

Das bedeutet gleichzeitig, daß es die Stadt gegeben hat, als Atlantis noch bestanden hat.

Germanien muß einst der Ursprung der allerersten Kulturen gewesen sein, von dem einst die Völkerwanderungen ausgegangen sind.
Tacitus weiß dazu zu berichten:
"Jenseits der Guionen (gemeint sind die Teutonen) liegt ein anderes Meer, eine träge Masse, fast unbeweglich. Daß durch dieses der Erdkreis umfaßt und umschlossen wird, wird dadurch bestätigt, daß der letzte Schein der schon sinkenden Sonne bis zu ihrem Wiederaufgang so hell andauert, daß die Sterne erbleichen. Bis dahin reicht die Welt..."

Und der Reisende Pytheas weiß:
"...die Teutonen, ein Volk Germaniens, wohnten an einem Wattengebiet des Ozeans Metuonis, das eine Ausdehnung von sechstausend Stadien aufwies. Von dort war es eine Tagesfahrt zur Insel Abalus. Dort wird im Frühjahr der Bernstein von der Flut angetrieben. Die Bewohner der Insel verkaufen ihn den Teutonen..."

Dies paßt wieder mit der Beschreibung des Plato zusammen, der da zu berichten weiß, daß reger Bernsteinhandel zwischen Atlantis und Germanien betrieben worden ist.

Noch bedeutender als die Teutonen sind in geschichtlicher Überlieferung die Goten. Auch sie kannten ASCIBURGIUM. Die keltische Legende weiß davon:
"...so ist bekannt, daß die Insel, die wir Irland nennen, von dem göttlichen Volk der Menschen aus dem 'Einland' im Osten zuerst besiedelt worden ist."

Dieses Einland heißt in der keltischen Sprache "mag-mor" - das bedeutet "Land der Toten".

Nun - es ist jedem klar, daß Menschen aus dem Land der Toten keine Insel besiedeln können, wohl aber Menschen aus dem Land der GOTEN. Wir können hier also getrost einen Übersetzungsfehler voraussetzen. Die Goten entdeckten übrigens auch Amerika. Ein Gedenkstein in Kensington zeugt davon.

So ist demnach festzuhalten:
Germanien ist einst das EINLAND gewesen, ein Zentrum der Götter. Alle alten Geschichtsschreiber wissen um die Existenz. ASCIBURGIUM, das heutige Duisburg, war das Zentrum und gleichzeitig Verbindung zwischen dem alten Land und der Insel Atlantis.

Eine glorreiche Vergangenheit, die von archäologischen Funden bestätigt werden wird.

DÜSSELDORF UND SEINE STUMMEN ZEUGEN DER VERGANGENHEIT

Nicht die südamerikanischen Kulturen, nicht die ägyptischen oder griechischen sind die Wiegen der Menschheit, sondern die Kulturen der Germanen.
Bereits 5000 Jahre v. Chr. existierte in Germanien eine hochentwickelte Kultur. Hier lag das Einland oder "mag-mor", wie die Kelten

sagen. Von hier kamen die Götter in alle Welt. Odin, der Hauptgott, wohnte an den Externsteinen, der aus der Edda bekannten Dreieinheit, die auch den südamerikanischen Indianern bekannt war. Das Popol Vuh berichtet exakt, daß die Maya einen Zug nach Germanien unternommen haben, um ihre Götter zu suchen, die aus dem Osten gekommen waren und im Osten wieder verschwunden sind.

Nun, auch Düsseldorfs Geschichte ist viel älter als bisher angenommen.
Ein Beweis dafür sind die Frauensteine, die im Volksmund "Witte Wiewerkes" genannten Steine, die sich im Aaperwald befinden.
Die Steine, die mit alten Schriftzeichen, darunter auch Runen, übersät sind, sind leider so unbekannt, daß das Stadtgeschichtliche Museum Düsseldorf keine Auskunft geben konnte. In alten Schriften werden diese Steine aber schon erwähnt.

Sensationell ist nun, daß einige Steine Schriftzeichen enthalten, die identisch mit einem Fund in Glozel (Frankreich) sind.
Der Stein von Glozel enthält, laut wissenschaftlicher Untersuchung, die älteste Schrift der Welt. Sie ist 15.000 Jahre alt.

Es muß also vor 15.000 Jahren schon eine Verbindung zwischen dem Örtchen Glozel und Düsseldorf bestanden haben. Und dies ist kein Rätsel - denn es war das mag-mor - das Einland. Die Kelten wußten Bescheid.

So hieß der jetzige Aaperwald (Aap = apa = keltisch) auch Wodanswald.

Gewidmet dem höchsten Gott der Germanen.

In Kaiserswerth findet man ein Überbleibsel jener Kultur, einen Menhir (Langer Stein), der einzige am ganzen Niederrhein.

Übrigens, Duisburg wurde vor 5000 Jahren vor unserer Zeitrechnung von Odysseus gegründet. Damals hieß die Stadt ASCIBURGIUM. Odysseus ist aber niemand anderes als Odin/Zeus gewesen, der sein Götterheim Midgard an den Externsteinen hatte.

===

Der Vorzeitmond

UND SEINE BEWOHNER

von

Walter CLOSS

In einem Aufsatz von Hans Kleffe in der "Wochenpost" Nr. 45/62 heißt es:

> "Der Marsmond Phobos scheint langsam auf den Mars abzustürzen...Die Phobos-Extravaganzen treffen wahrscheinlich auch auf Jupiter- und Saturnmonde zu und vielleicht noch für eine Reihe weiterer Monde..."

Warum nicht auf unseren Mond? Es zeigt sich, daß der Eddadichter in diesem Punkt mehr wußte als der Verfasser des Aufsatzes, wenn der 38. Vers des Grimnirliedes lautet:

> "Swalin heißt er, der Sonnenschild,
> der vor der glänzenden Göttin steht.
> Felsen und Fluten, weiß ich, wird
> Feuer verzehren,
> fällt er einstmals ab."

Die Beobachtungen beim Marsmond Phobos bilden eine Bestätigung für die Ansichten Hans Hörbigers. Nach ihm finden die Planeten bei ihrer Bewegung im Weltraum einen, wenn auch äußerst geringen Widerstand. Infolgedessen nähern sie sich ganz, ganz allmählich der Sonne, so daß ihre Bahnen in Wirklichkeit, ganz streng genommen, keine Ellipsen darstellen, sondern sehr sehr enge Spiralen. Für kleine Planeten erfolgt die Näherung, infolge ihrer geringeren Masse, schneller als für große. Sie geraten daher in den Einflußbereich der größeren und werden von diesen als Monde eingefangen. Für die Monde gilt, wie wir gesehen haben, dasselbe Gesetz, das im Endergebnis dazu führt, daß sie auf den größeren Himmelskörper abstürzen.

Diese Tatsachen sind in der Vorgeschichte schon einmal klar erkannt worden, und das damalige Wissen hat sich in den Überlieferungen vieler Völker niedergeschlagen. Das zeigt unter anderem der oben angeführte Eddavers und erst recht die Aussage der Tupi in Südamerika, "der Mond falle von Zeit zu Zeit auf die Erde und werde dann durch einen anderen ersetzt."

Wie in "Sie kamen vom Mond" ausgeführt (s. MYSTERIA Nr. 4/80), umlief unser Vorzeitmond die Erde im selben Sinn, wie sie sich dreht, und es trat der Zeitpunkt ein, in dem er über einer Stelle stillzustehen schien wie ein heutiger Nachrichtensatellit. Von dieser Zeit an kann man das Geschehen, trotz mythischer Einkleidungen, aus vielen Erzählungen herauslesen. Außer den in meinem Aufsatz über Lucifer zusammengestellten Berichten, die die physikalischen Ereignisse betreffen (s. MYSTERIA Nr. 7-8/80 und Nr. 9/80), ist in vielen Mythen davon die Rede, daß Himmelsbewohner bzw. "Götter" vom "Himmel" bzw. vom Mond auf die Erde gekommen seien. Da außerdem überliefert ist, "Himmel" und Erde hätten damals Eiform gehabt, wird klar, daß mit dem "Himmel" der erdnahe Vorzeitmond gemeint ist.

Diese "Götter", die in metallenen (bronzenen, silbernen bzw. goldenen) "Eiern" von einem anderen Himmelskörper gekommen sind, müssen Astronauten gewesen sein - und ihre "Eier" Raumfahrzeuge. Meistens gingen diese "Eier" auf dem Wasser nieder. Wenn sie landeten, so entstand, wie die Dogon berichten (Ivan Verheyden: "De Dogon", in "Bres" Nr. 57, Den Haag 1976), eine ungeheure Staubwolke. In China erzählen die Thai sogar von einer mißglückten Landung:

> "Ein Ei des Donnergottes (vgl.: 'Donnervögel' der Indianer) sei auf dem Erdboden unter Rauch und Flammen zerschellt."
> (Eberhard, W.: "Monumenta Serica, die Lokalkulturen des Südens und Ostens", Peking 1942, vgl. auch Karl Kohlenberg: "Enträtselte Vorzeit", S. 28)

Die gelandeten Himmelsbewohner werden von vielen Völkern als ihre Stammväter bezeichnet.

Im folgenden will ich eine Auswahl von Überlieferungen zusammenstellen, die sich auf den Vorzeitmond, seine Bewohner und deren Ankunft auf der Erde beziehen:

Der erdnahe "gefesselte" Vorzeitmond umlief die Erde in einem Tag und war dabei als Vollmond

ein helles, <u>schönes Gestirn</u>	Lucifer = Lichtträger
ein <u>großer Spiegel</u>	Die <u>Perser</u> kannten die "Wunderschale" Dschamsids, jenen Zauberspiegel der Götter...in dem alle Dinge auf unserer Erde, im Himmel wie auch auf anderen Welten zu sehen waren. (Creuzer, F.: "Symbolik und Mythologie

der alten Völker", Leipzig 1819, s. auch Kohlenberg, S. 344)

Ein Gleiches wird bei den Griechen vom "Schild des Achilleus" gesagt. In ihm erblickte man "Städte, Wälder, Felder, Ströme, Berge, Pflanzen, Tiere und Menschen..." (Schrade, H.: "Götter und Menschen Homers", Stuttgart 1952, Kohlenberg, S. 344)

In China identifizieren noch heute die Thai den Spiegel mit dem Mond... Dieser Zauberspiegel hieß Fang-chen ...Die Götter hätten darin alle Dinge dieser und jener Welt erblicken können...
Seine Wirksamkeit war, wie beim Spiegel Salomons, von den Mondphasen abhängig.
(Eberhard, W.: "Monumente Serica, die Lokalkulturen des Südens und Ostens", Peking 1942, Kohlenberg, S. 344)

andererseits verursachte er eine große Sonnenfinsternis

Nach Meinung der Polynesier hätten Rangi, der Himmel, ein Gestirn der Götter, und Papa, die Erde, so dicht aufeinandergelegen, daß zwischen ihnen Dunkelheit oder Dämmerung herrschte und man ohne Mühe von dem einen Himmelskörper auf den anderen zu gelangen vermochte.
(Grey, G.: "Polynesian Mythology and ancient traditional History of the New Zealand Race",London 1855, Kohlenberg, S. 124)

Mond Wohnung der "Götter"

Die Polynesier sagten, der Mond sei ein schönes Land, viele ihrer Vorfahren hätten es besucht, weil droben die Götter wohnten.
(Ellis, I.: "Polynesian Researches", London 1932, Kohlenberg, S. 382)

"Götter" bzw. "Menschen" vom "Himmel" bzw. vom Mond

Ptah, nach Meinung der Ägypter Herr dieser Erde, entstieg, so wie Geb, der Vater von Isis und Osiris, einem goldenen Ei.
(Breasted, J.: "Geschichte Ägyptens", 1954, Kohlenberg, S. 25)

Bei den Griechen sagt man, Thetis sei am Anfang der Dinge in ihrem silbernen Ei gekommen.
(Homer: "Ilias", Übertr. J. H. Voss, Kohlenberg, S. 26)

In Indien heißt es, Brahma sei aus einem der Brahma-Eier hervorgegangen, das Hirayagarba hieß und wie die Sonne leuchtete.
(Glasenapp, H. v.: "Die nichtchristlichen Religionen", Fischer Lexikon, Frankfurt a. M. 1957, Kohlenberg, S. 26)

Die Melaniden behaupten, ihre Vorfahren seien auf der mythischen "Weißen Insel" des damaligen Gobi-Meeres in metallenen Eiern gelandet. (Charroux, R.: "Verratene Geheimnisse", Berlin/München 1967, Kohlenberg, S. 27)

Heller als die Sonne leuchtete das goldene Ei, mit dem Orejona, nach Meinung der präinkaischen Peruaner die Stamm-Mutter der Menschheit, im Titicacasee niederging. (Desjardins: "Le Pérou avant la conquête espagnole", Paris 1858, Kohlenberg, S. 27)

Bei der Insel Topikia fiel, "als die Erde noch jung war", ein "Stein" vom Himmel ins Meer. Ihm entsprangen ein Mädchen und ein Knabe, die dann zu Stammeltern der Topikianern wurden. (Rivers, W. H. R.: "The History of Melanesian Society", Cambridge 1914, Kohlenberg, S. 140

Auf Malekula, einer Insel der Neuen Hebriden, heißt es, Barakulkul, der erste Mensch, sei mit fünf Brüdern aus dem Stamm einer "Kokospalme" herausgekommen, die vom Himmel gefallen war und sich von selbst geöffnet hatte. (Capell, A.: "The Startification of Afterworlds Beliefs in the New Hebrides Folklore", London 1938, Kohlenberg, S. 140)

Die Bewohner der Fischi-Inseln glauben, alle Menschen seien aus einem riesigen, schimmernden "Vogelei" hervorgegangen. Die Wolkenschlange Ndegei habe es ausgebrütet und dann auf das Meer fallen lassen. (Riesenfeld, A.: "The Megalithic Culture of Melanesia", Leiden 1950, Kohlenberg, S. 140)

Von den Dogon im Sudan wissen wir, daß ihre Ahnen in einer silbernen Arche vom Himmel herabgekommen sind. (Grimal, P.: "Mythen der Völker", Bd. III, Frankfurt a. M. 1967, Kohlenberg, S. 141)

Die Bakairi in ihrer Dschungelwildnis am Rio Xingu in Brasilien, die gewiß keinen fremden Einflüssen ausgesetzt waren, bekundeten mit entwaffnender Selbstverständlichkeit: Der "Himmel", in dem ihre Väter gelebt hätten, hätte früher neben der Erde gelegen. Es sei

dort alles wie auf der Erde gewesen. "Es starben aber zuviele Leute im Himmel, deshalb übersiedelten wir auf die Erde."
(Steinen, K. v. d.: "Unter Naturvölkern Zentralbrasiliens", Berlin 1894, Kohlenberg, S. 124, 125)

Die Melanesier erzählen, es sei ein "Felsen" vom Himmel gefallen, und Quat, ihr Kulturbringer und Gott, sei daraus hervorgetreten.
(Riesenfeld, A.: "The Megalithic Culture of Melanesia", Leiden 1950, Kohlenberg, S. 139)

Bei den Chinesen heißt es: Nachdem Fu-hsi mit seiner Schwester und Gemahlin Nü-kua, vom "Himmel" herabkommend, auf dem K'un-lun-Gebirge gelandet war, bewog er die wild umherschweifenden Erdbewohner zum Gehorsam und setzte den ersten Urkaiser Yi-king ein.
(Franke, O.: "Geschichte des chinesischen Reiches", Bd. 1, Leipzig 1931, Kohlenberg, S. 186

Nach den Überlieferungen der Thai in China soll jener sogenannte "knochenlose" König von Hsü, der aus einem großen, vom Monde ins Meer gefallene Ei hervorgekommen sei, das "Wissen von den Sternen" bei ihnen verbreitet haben.
(Eberhard, W.: "Monumenta Serica", Peking 1942, Kohlenberg, S. 333)

Besuche von Himmelsbewohnern

Für China s. "Sie kamen vom Mond" (MYSTERIA Nr. 4/80)(Legge, I.: "The Chinese Classics", Vol. III, "The Shoo King", Hongkong 1960, Kohlenberg, S. 186)

Die Melanesier begnügen sich damit, die Nähe des "Himmels" festzustellen und beklagten sich, weil hierdurch die manchmal recht lästigen Besuche der geflügelten Himmelsmädchen erleichtert würden.
(Riesenfeld, A. The Megalithic Culture of Melanesia, Leiden 1950, Kohlenberg, S. 185)

Luft auf dem Mond dünner

Platon im Phaidon: auf dem Gestirn der Götter sei die Atemluft gleich der unseres Äthers.
(Kohlenberg, S. 164)

Besuche auf dem Mond

Die Tonganer erzählen, einst seien mehrere Götter aus Boluto von einem Gestirn zu ihnen auf die Insel gekommen. Sie hätten sich hier nieder-

gelassen und von den Früchten des Landes gegessen. Drei von ihnen starben sogleich; die übrigen durften nicht nach Boluto zurückkehren, weil sie durch den Genuß irdischer Nahrung sterblich geworden waren. Aber auch kein Erdenmensch gelange, so sagten sie, ohne Erlaubnis der Götter und ohne gewisse Vorkehrungen dorthin, weil ihn die dortige Luft sonst töten würde.
(Mariner, J.: "Tonga Islands", London 1818, Kohlenberg, S. 299. Diese Aussagen wurden im Jahre 1815 niedergeschrieben von einem Missionar, der sich von heutiger Astronautik und Astrobiologie gewiß nichts träumen ließ.)

Bei verschiedenen Völkern wird immer wieder übereinstimmend behauptet, die "Götter" seien vom Monde herabgekommen oder Menschen zu ihm aufgestiegen, wie etwa die beiden samoanischen Jünglinge Punifanga und Tafalin, deren erster an einem"Baum" zu jenem Gestirn emporkletterte. sein Bruder aber "vom Rauch eines mächtigen Feuers" hinaufgetragen wurde.
(Turner, J.: "Nineteen Years in Polynesia", London 1861, Kohlenberg, S. 247)

Trennung von "Himmel" und Erde

In einer chinesischen Mythe wird berichtet: "Das Band zwischen "Himmel" und Erde zerriß... Die Erdachse neigte sich nach Südosten, Sonne, Mond und Sterne verschoben sich; die Gewässer traten über ihre Ufer und heftige Winde wirbelten Staub über alle Länder hin."
(Grimal, P.: "Mythen der Völker", Bd. II, Frankfurt a. M. 1967, Kohlenberg, S. 187)

"Schon Plato erklärte in seinem Dialog 'Timaios' (22c), daß nicht der Göttersprößling Phaeton durch ungeschickte Zügelführung den Sonnenwagen des Helios zuerst so weit von der Erde entfernte, daß die Menschen erfroren, bis er dann dem Erdboden so nahekam, daß weite Landstriche verbrannten. Vielmehr seien die die Erde umkreisenden Himmelskörper zeitweilig von ihren Bahnen abgewichen, hätten Brände hervorgerufen und Wasserfluten aufgewirbelt, denen Atlantis zum Opfer gefallen sei."
(Kehnscherper, G.: "Auf der Suche nach Atlantis", Leipzig 1978)

Die Finno-Ugrier erzählen: "Die Götter hätten einen 'Riesen' beauftragt, den 'Himmel' anzuheben. Dies sei geschehen; seither gäbe es keine Verbindung zu den Himmelsbewohnern mehr."
(Lehtisalo, I.: "Entwurf einer Mythologie der Jurak Samojeden", Mémoirs de la société Finno Cugrinne 53, Helsinki 1924, Kohlenberg, S. 187)

Die im Gran Chaco umherschweifenden Toba wollen ihre Frauen von einer außerirdischen Welt im Himmelsraum erhalten haben. Doch dann habe ein Falke das Seil zerrissen, und von da an habe jede Verbindung mit der anderen Welt sowohl als auch mit den Göttern aufgehört.
(Krickeberg, W.: "Die Religionen des alten Amerika", Stuttgart 1952, Kohlenberg, S. 138)

Die angeführten Mythen sind so gut wie alle dem Buch "Enträtselte Vorzeit" von K. F. Kohlenberg entnommen.

Von den weiteren Ereignissen: Sturmfluten, Erdbeben, Sintflut, Mondabsturz, mondlose Zeit, Dunkelzeit, ein neuer Mond, ist in meinem Aufsatz über Lucifer die Rede (MYSTERIA Nr. 7-8/8o und Nr. 9/8o).

Angesichts der zahllosen in den Mythen enthaltenen Berichte, die im Kern vom selben handeln, nämlich von einem Vorzeitmond und seinen Bewohnern, kann kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß tatsächlich in weit zurückliegender vorgeschichtlicher Zeit Astronauten, die als "Götter" bezeichnet wurden, auf die Erde gekommen sind, und zwar von ihrem erdnahen Mond (dem 12. Planeten?). Diese haben ihr Wissen mitgebracht, z. B. über Spiralnebel oder das heliozentrische System. Unter anderem haben sie die Erde kartographiert und uns ihre Religion vermittelt. Es ist an der Zeit, daß wir anfangen, in bezug auf die Vorgeschichte umzudenken.

Die Berichte sind ganz unabhängig voneinander, an ganz verschiedenen Orten, bei ganz verschiedenen Völkern, zu ganz verschiedenen Zeiten erzählt und von ganz verschiedenen Leuten aufgezeichnet worden und sagen trotzdem im wesentlichen dasselbe aus.

Die Zahl von Zeugnissen, die man über die ganze Erde verstreut findet, ist überwältigend. Sie sind wie Einzelteile eines Puzzles; setzt man sie richtig zusammen, so ergibt sich ein ganz klares Bild:

Ein kleiner Planet war der Erde so nah gekommen, daß er von ihr als Mond eingefangen wurde. Dieser war bewohnt von menschenähnlichen Wesen, die eine sehr hohe Zivilisation entwickelt hatten. Das "Gestirn der Götter" (Plato) wurde als "Himmel" bezeichnet (bei den Chinesen, den Sumerern, den Bakairi, den Finno-Ugriern u. a.). Die "Himmelsbewohner" hatten eine so hohe Technik entwickelt, daß sie in Raumschiffen (metallenen Eiern) von ihrem Mond zur Erde gelangen konnten. Dabei ergaben sich Schwierigkeiten durch die verschiedenartige Nahrung und besonders dadurch, daß die Luft auf dem Mond viel dünner war als auf der Erde (Plato, Tonganer). Menschen könnten, sagen die Tonganer, nicht ohne gewisse Vorkehrungen nach Boluto gelangen, weil die dortige Luft sie töten würde! Der "Himmel", d. h. der Mond, hätte damals eiform gehabt (wie z. Zt. der kleinste Jupiter-

mond Amalthea). Er sei durch ein "Band" (Chinesen und Sumerer), eine "Fessel" (Edda), ein "Seil" (Toba) mit der Erde verbunden gewesen. Nachdem dieses gerissen sei, was zum Absturz und Verschwinden des Mondes geführt hat, gäbe es keine Verbindung mehr zu den "Himmelsbewohnern" bzw. "Göttern" (Finno-Ugrier, Toba). Wie man sieht, enthalten die Mythen das Wissen darüber, warum in späterer Zeit keine Astronauten mehr auf die Erde gekommen sind. und es sind die Thai, die keinen Zweifel darüber lassen, daß u. a. der vom Monde gekommene "König von Hsü" das Wissen von den Sternen mitgebracht habe. Dieses Wissen wurde in Geheimbünden gehütet. wie z. B. bei den Dogon, die nicht nur über Spiralnebel und das Planetensystem, sondern sogar über die Besonderheiten des Sirius Bescheid wissen. Auch Pythagoras stand einem solchen Geheimbund vor, und durch die Pythagoreer, denen er nahestand, hat wohl auch Plato seine Kenntnisse erhalten.

===

In der Nr. 8/81 brachten wir einen interessanten Artikel im Original, und zwar aus einer Zeitschrift der sowjetischen Botschaft. Es ging darin um die UFO-Forschung in der UdSSR - für uns ein sehr wichtiges Kapitel. Deshalb heute ein weiterer aufschlußreicher Bericht zum Thema "Was meint man 'drüben' zu unseren Hypothesen?" Aus dem Ostblock kommen diesbezüglich reichlich wenig Informationen. Doch das liegt weder an den Lesern oder gar am fehlenden Interesse, als vielmehr an der politischen Situation und am System.

SOWJET-FORSCHER STÜTZT DÄNIKEN-THESE VOM BESUCH AUSSERIRDISCHER WESEN AUF DER ERDE

Moskau (ddp) 2000 Jahre alte Knochenschnitzereien werden zu Flugapparaten mit Raketentriebwerken, Felszeichnungen werden mit heutigen Antennenanlagen verglichen: Der sowjetische Geologe Wladimir Awinski ist davon überzeugt, daß die Erde in weiter Vergangenheit von Vertretern außerirdischer Zivilisationen besucht wurde.

Damit reiht er sich in die Theorien des Schriftstellers und Forschers Erich von Däniken ein, dessen umstrittene Werke von Millionen verschlungen werden.

Die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur tass räumte am Mittwoch ebenfalls ein, daß die Rückschlüsse des Geologen aus Kuibyschew an der Wolga von vielen Wissenschaftlern angezweifelt werden.

In einem Gespräch mit tass beharrte Awinski darauf, daß archäologische Funde, die bisher auf sowjetischem Gebiet gemacht worden seien, seine Theorie untermauern.

Die sogenannten geflügelten Gegenstände, die in Grabstätten auf der Tschuktschenhalbinsel gefunden wurden, seien technisch analysiert worden.

Dadurch sei deutlich, daß sie Flugapparate darstellten. Felszeichnungen an Jenissej und Angara in Sibirien sowie in Nowgorod und in einigen anderen Gebieten der Sowjetunion zeigten menschenähnliche Wesen mit antennenförmigen Gebilden auf den Köpfen.

Funktechniker verglichen sie mit heute bekannten Antennentypen für den Dezimeter- und Zentimeterbereich. Dabei besteht eine frappierende Ähnlichkeit zwischen diesen Bildern und Felszeichnungen in der Sahara, in den USA, in Australien und in Europa.

Alle diese Zeichnungen lassen nach Awinskis Auffassung auf gemeinsame kosmische Vorbilder schließen. Die Gesamtheit der vorliegenden Zeugnisse von Besuchen außerirdischer Wesen seien außerdem schwer von der Hand zu weisen.

Die Denkmäler aus dem Altertum spiegelten nämlich nicht das wider, was die damalige Gesellschaft herstellen konnten. Ihre Entstehung lasse sich also nicht erklären, wenn man davon ausgeht, daß die Menschheit von fremden Zivilisationen isoliert war.

Eher sei anzunehmen, daß Künstler des Altertums den Aufenthalt von Raumfahrern auf der Erde dargestellt haben.

Aus: BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG, 3.9.1981

Leserbriefe + + + Unsere Leser schreiben + + + Leserbriefe + + + Unse
Unsere Leser schreiben + + + Leserbriefe + + + Unsere Leser schreiben

GRENZENLOS NAIV

Es ist ganz interessant, was man manchmal in MYSTERIA für Artikel liest...Ganz besonders wunderte ich mich über Ferdi Hellers Beitrag "Von den Liliths zu den Crittern?" (s. MYSTERIA Nr. 6/81, S.18), der eine Reaktion auf meinen Artikel "Sind UFOs lebende Wesen?" war und, so die MYSTERIA-Redaktion, "vielleicht etwas mehr Klarheit in diesen Komplex bringen" würde. Ich glaube, das Gegenteil war eher der Fall.

Während ich anhand von Fotos und Beobachtungen spekulierte, daß manche UFO-Phänomene auf bis dato unbekannte, in der Atmosphäre beheimatete Geschöpfe zurückzuführen sein könnten, von deren Existenz Trevor James Constable überzeugt ist, geht Herr Heller gleich zwei Schritte weiter. Nicht nur, daß er ihre Existenz einfach als Tatsache hinstellt, er "weiß" sogar, daß diese Wesen hochintelligent sind und...uns Menschen hassen. Warum? Darauf weiß er keine Antwort.

Das hielt Herrn Heller jedoch keinesfalls davon ab, mich als von diesen Wesen (deren Existenz noch lange nicht bewiesen ist) beeinflußt und/oder "grenzenlos naiv" darzustellen (Dankeschön, Herr Heller!), weil ich halt nicht über ausreichendes "esoterisches Grundwissen" verfüge und diese "Kreaturen" ("Critter" ist eine Slang-Form des amerikanischen Wortes "Creature") für riesige Einzeller im Makrokosmos hielt. Natürlich irrt dann auch Charles Fort, der von "Fischen im Meer der Atmosphäre" sprach. Nun will ich es natürlich nicht wagen, an Ferdi Hellers Kompetenz zu zweifeln, nur frage ich mich, woher er die Sicherheit nimmt, so hart zu (ver-)urteilen. Besteht seine Darstellung nicht nur aus Hypothesen, untermauert durch sinngemäß interpretierte obskure alte Legenden, vermischt mit einer gehörigen Portion Phantasie? Sollte man denn nicht, wenn es um die Erforschung eines neuen Phänomens geht, die wahrscheinlichere Theorie vorziehen, bevor man von "Gefahren durch Dämonen" etc. spricht, "Nahbegegnungen der 3. Art" und Strahlenphänomene bisher unbekannter Bedeutung dahingehend interpretiert etc.? Befindet sich eine Theorie wie die von Herrn Heller überhaupt noch auf dem Boden der Realität, wenn sie davon ausgeht, daß es "Dämonen oder Teufel" "bekanntlich (sic!) immer gegeben hat"? All dies sollte man bedenken, bevor man voreilig andere als "beeinflußt oder grenzenlos naiv" bezeichnet!

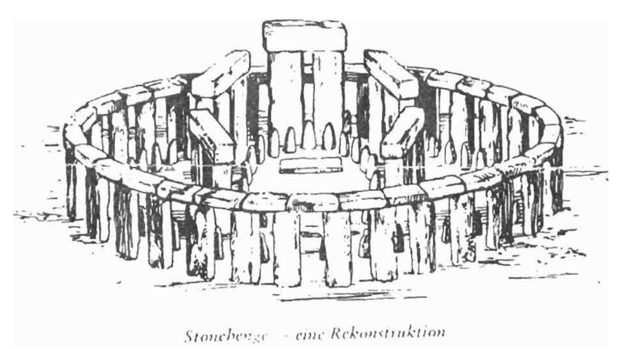
Michael Hesemann, Neuss

STONEHENGE - EIN KRAFTWERK?

Zu obigem Artikel (s. MYSTERIA Nr. 5/81) äußerte sich Herr Herbert Mohren, daß seiner Ansicht nach Stonehenge in erster Linie ein Observatorium ist. Die Kraftwerkstheorie schließe er aus, da sie ihm zu unwahrscheinlich ist. Ich bestreite keineswegs, daß Stonehenge auch zu astronomischen Beobachtungen verwendet wurde. Ich glaube aber nicht, daß ein solch riesiges Bauwerk, welches bereits vor Jahrtausenden errichtet wurde und zu welchem teilweise bestimmte Steine aus über 300 Km Entfernung hergeholt wurden, nur astronomischen Zwecken dienen sollte. Die damaligen Erbauer hatten dabei bestimmt auch bei diesem Arbeitsaufwand an praktische Interessen gedacht, wobei ich auch religiöse Zwecke ausschließe. Jedenfalls kann niemand bis jetzt mit absoluter Sicherheit sagen, zu welchem Zweck Stonehenge und auch andere Steinkreise errichtet wurden. Die Erbauer von Stonehenge kannten noch keine Schrift, denn es verraten uns weder Inschriften noch sonstige Dokumente, warum sie dieses ungewöhnliche Bauwerk an diesem Ort errichtet haben.

Daß die von mir veröffentlichte Theorie gar nicht so abwegig ist, beweist ein Leserbrief von James Hamnet, England, im THE NEW ATLANTEAN JOURNAL, Herbst 1979, übersetzt und veröffentlicht in KONTAKT-BERICHTE Nr. 7/81, Düsseldorf, unter dem Titel "Ein eigenartiges Stein-Erlebnis in Stonehenge".

Warum soll also nicht die Möglichkeit bestehen oder bestanden haben, daß die Erbauer sich mit Hilfe dieser Steinkreise Erd- oder



Stonehenge - eine Rekonstruktion

Sonnen-Energie nutzbar gemacht haben? Es haben sich schon abwegigere Theorien als richtig erwiesen. Dafür gibt es genug Beispiele. Wir kennen noch lange nicht alle Fähigkeiten und Weisheiten der alten Völker und sollten daher weniger überheblich sein.

Wilhelm Lechler, Bremen

AUF SOLCHE FOTO-BEISPIELE VERZICHTEN

Der mir zugegangene s/w-Abzug ist nicht identisch mit dem Titelfoto der MYSTERIA-Ausgabe Nr. 6/81. Beide Aufnahmen befinden sich aber sicherlich auf demselben Negativstreifen.

Die von Herrn Heller als U.A.P.'s angesehenen Effekte sind ganz einwandfrei partielle Flüssigkeitseinwirkungen auf das Negativ!

Solche Effekte entstehen z. B., wenn die trockene Schicht nach der Entwicklung bespritzt wird.
Rückstände von Chemikalien sind ebenfalls verantwortlich zu machen (keine Schlußwässerung...kein Netzmittelbad...zu konzentriertes Netz-

mittelbad...eingetrocknete Schaumblasen...).

Die aufgetretenen weißen Pünktchen signalisieren Dreckpartickel auf der Emulsionsseite.

Die Körnigkeit des Abzuges läßt auf die Benutzung überlagerten Entwicklers schließen.

Des weiteren wurde eine falsche Papiergradation benutzt, da die Dämmerungsstimmung nur optischer Natur ist. Die zu sehenden Fahrzeuge hatten nämlich noch keine Scheinwerfer eingeschaltet (nur Bremsleuchten sind zu sehen). Natürlich kann es auch sein, daß die gesamte Aufnahme unterbelichtet auf dem Negativ vorliegt.

Die Oberflächenbeschaffenheit des s/w-Abzugs mit seinen Kratzern und Druckstellen läßt darauf schließen, daß dieser bereits vor Jahren hergestellt wurde und unter anderem Material lagernd aufbewahrt wurde.

Ich bin überzeugt, daß der gesamte Negativstreifen übersät ist mit Dreck, Trocknungs- und Flussigkeitsflecken.

Die Entwicklung kann nur ein kenntnisloser Amateurfotograf durchgeführt haben.

Der gesamte Fotofall ist auf alle Fälle uberhaupt nicht ernst zu nehmen, was nur noch bekräftigt wird durch die Tatsache, daß der Fotograf während der Aufnahmen nichts bemerkte.

Auf weitere Fotobeispiele von Herrn Ferdi Heller sollte die MYSTERIA-Redaktion in Zukunft verzichten.

Klaus Webner, Wiesbaden

Wie wir bereits in der Ausgabe Nr. 2/81 (Seite 3) kurz berichteten, hat sich einiges um den "Judentempel-Steinquader" (s. Erich von Däniken: BEWEISE, S. 382 - 388) ereignet. Wir nahmen aufgrund ungenauer Informationen hierüber Kontakt mit einem Mann auf, der es eigentlich am besten wissen müßte: Herr Karl Maier, der die ganze Sache damals ins Rollen brachte. Er stellte uns nun einen exklusiven Artikel zur Verfügung, den wir im folgenden publizieren.

Alte Rätsel neu erforscht

von Studiendirektor a. D. Karl MAIER

Nach einem seiner Vorträge kam ich 1972 mit Herrn Erich von Däniken ins Gespräch. Während er sich mit Besuchen aus dem Weltraum in frühgeschichtlicher Zeit beschäftigte, hatte ich mich zunächst nur mit neuzeitlichen befaßt: Als ich 1943 für ein RADAR-Sonder-Kommando der Luftwaffe flog, waren uns unbekannte Flugobjekte über der Ostsee begegnet. Bei meinen seitdem betriebenen Nachforschungen stieß ich jedoch bald auf antike Schriftsteller, die von rätselhaften Himmelserscheinungen berichten. Da EvD sich für meine Übersetzungen von Plinius dem Älteren, Plutarch, Herodot usw. interessierte, pflegen wir Material auszutauschen. Er erzählte mir, daß Ostern 73 ein Buch von NASA-Ingenieur Blumrich erscheinen würde, "Da tat sich der Himmel auf", in dem von Begegnungen des Propheten Ezechiel mit Raumschiffen berichtet wird. Auf meine Vorbestellung erhielt ich eins der ersten

Exemplare als Lektüre für die Osterferien.

Blumrich hat als Mitkonstrukteur der Mondlandefähre die genauen Angaben des Propheten als Beschreibung eines technischen Geräts aufgefaßt und ein Landefahrzeug danach entworfen, daß ein Aggregat von vier Hubschrauben und als Energiequelle einen kleinen Atomreaktor an Bord gehabt haben soll. Mit viel Scharfsinn analysiert er den Bericht des Propheten, der zu mehreren Flügen mitgenommen wurde, u. a. auch zu einem jüdischen Tempel, dessen Beschreibung aber nicht zum Tempel in Jerusalem paßt. Dieser war ohnehin damals bereits zerstört. Außerdem kommt der Prophet vor der Landung an "überaus hohen Bergen" vorbei (Kap. 40), und als ihm der Tempel genau gezeigt wird, berichtet er von einem Bach, der daneben entspringt und der nach zwei Kilometern schon so tief ist, daß man nicht mehr drin stehen kann; dies wird ihm am eigenen Körper demonstriert (nachzulesen im Alten Testament, Buch Hesekiel, Kap. 47,1 - 7). Ein solcher Wasserreichtum paßt ebenfalls nicht nach Palästina, und deshalb stellt Blumrich im 6. Kapitel seines Buches die kaum zu beantwortende Frage: Wo ist der Prophet gewesen? Wo kann dieser Tempel existiert haben?

Je schwerer ein Rätsel, desto reizvoller ist es doch, sich um die Lösung zu bemühen! So habe ich z. B. versucht, phönizische Inschriften in Südamerika zum Sprechen zu bringen, von denen Fachleute einfach behauptet haben, es seien Fälschungen, damit sie sich nicht mehr damit beschäftigen müssen. So auch hier: Theologen und andere Fachleute behaupten, beim Tempel des Propheten Hesekiel handle es sich um ein Gesicht, um die Vision eines zukünftigen Tempels. Aber sie machen es sich zu leicht, weil sie die einleitenden Worte des Tempelführers (eines "leibhaftigen Engels") übergehen. In Kap. 40,4 spricht er: "Du Menschenkind, siehe, und höre fleißig zu und merke auf alles, was ich dir zeigen will. Denn darum <u>bist du hergebracht</u>, daß ich dir solches zeige, auf daß du solches alles, was du hier siehst, verkündigst dem Hause Israel."

Diese Aufforderung leitet eindeutig einen Erlebnisbericht ein; denn ein Gesicht hätte der Prophet auch in Babylon haben können, dazu brauchte er keine Luftreise mit dem Gefährt, das vorher genau beschrieben wurde. Natürlich muß man den Urtext zu Rate ziehen und einige Worte in ihrer ursprünglichen Bedeutung lassen, z. B. 'Wind' und nicht 'Geist', worauf Blumrich mit Recht hingewiesen hat.

Bei der Frage Blumrichs nach dem Tempelstandort fiel mir nun ein, daß ich irgendwo eine Abbildung eines rätselhaften jüdischen Tempels gesehen hatte. Es war 16 Jahre früher, als eine kleinstädtische höhere Schule wegen Geldmangels aufgelöst werden mußte. Die privaten Stiftungen für die Lehrerbibliothek wurden dabei verschenkt; ich erhielt drei schwere alte Wälzer zugesprochen, und beim Durchblättern damals hatte ich den Tempel gesehn. Wie es dazu kam, daß ich nach längerer Arbeitslosigkeit als junger Assessor ausgerechnet an dieser Schule vier Jahre lehrte, die das Buch mit dem Tempelbild besaß, ist eine eigene Geschichte, die dem Namen dieser Zeitschrift alle Ehre machen würde. - Eine Forschungslawine aber löste ich aus, als ich Herrn Blumrich nach Houston ein Foto der Tempel-Abbildung und den Bildtext schickte:

> "Srinagar, mitten in der weiten Talmulde des Dschelam gelegen, umstarrt von den höchsten Riesen des Himalaja, war nicht immer die Hauptstadt Kaschmirs. Einige Wegstunden stromaufwärts liegen die Ruinen der früheren Hauptstadt Martand mit dem großen Tempel, der bis heute (1910) ein Rätsel der Archäologen geblieben ist. In seiner Anlage zeigt er eine merkwürdige Anlehnung an den großen Judentempel des alten

Jerusalem und in seiner Architektur überdies griechischen Einfluß. Viele sind der Ansicht, daß er tatsächlich von Juden gebaut wurde und daß hier in Kaschmir der Wohnsitz der verlorenen Stämme Israels zu suchen ist. In der Tat zeigen die Pathaner an der Nordwestgrenze Kaschmirs ausgesprochen jüdischen Typus."

(Ernst von Hesse-Wartegg: "Die Wunder der Welt", Stuttgart)

(Über die enormen Schwierigkeiten, weitere Unterlagen zu beschaffen, kann hier nicht berichtet werden.)

1975 beim Kongreß in Zürich besprachen wir die weitere Erforschung des Tempels. EvD erbot sich, an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen. Blumrich meinte, heute noch müsse dort Radioaktivität festzustellen sein, weil der Prophet Zeuge war, wie gefährlicher Müll von einem Mann im Schutzanzug weggebracht wurde (Kap. 10,2 und 6,7); deshalb sollte EvD mit einem Geigerzähler nachprüfen, ob dies der richtige Tempel sei. Bekanntlich haben er und sein Sekretär Dünnenberger hohe Radioaktivität festgestellt in einem 1,5 Meter breiten Streifen von 52 Metern Länge schnurgerade vom Vorhof-Portal bis zum Allerheiligsten. Inzwischen konnte ich klären, daß diese Messung den Verlauf des unterirdischen Tempelkanals markiert, in dessen Schlamm die schweren strahlenden Teilchen vom Regenwasser gleichmäßig verteilt wurden. EvD: "Den Mittelpunkt bildet ein gewaltiger Steinklotz. Ein Steinquader, der offenbar nicht behauen, sondern gegossen wurde. Seine Seitenlänge maßen wir mit zirka 2,80 Meter, seine Höhe mit etwa eineinhalb Meter. Er ist aus einem einzigen Stück geformt. Um diesen Monolithen von der Stelle zu rücken, hätten selbst Kräne größte Schwierigkeiten. Unser Geigerzähler war davon unbeeindruckt. Deutlich zeigte er an: Der Strahlungsherd war in diesem Steinquader zu suchen." (Aus: Peter Krassa, "Däniken intim")

Im Frühjahr 1980 berichtete ich in einem Lichtbilder-Vortrag in Karlsruhe über meine Tempelforschung. Spontan erklärte sich ein Ingenieur bereit, auf bevorstehender Reise nach Srinagar und zu den Klöstern von Ladakh für mich weiteres Bildmaterial nach meinen Wünschen zu liefern. Natürlich sagte ich freudig zu. Und so besitze ich jetzt auch Fotos vom Grab des Mose, von dem die Bibel schreibt: "...und niemand kennt sein Grab bis auf diesen Tag." Tatsächlich kann man von dort oben aus das gesamte, den Kindern Israel verheißene Land Kaschmir überblicken, 40 km breit und 130 km lang! Aber ein Wunsch blieb doch offen: Der große Stein im Zentrum des Tempels konnte nicht fotografiert werden, er war verschwunden. Nur ein paar erneuerte Bodenplatten fielen auf. Ich habe keinen Grund, dieser Mitteilung des Ingenieurs zu mißtrauen, nur so gut wie sicher ist, Indien hätte weder Geld noch Geräte, um den Stein verschwinden zu lassen; wozu auch? Meine Empfehlung ist, man lese hier die ersten 55 Seiten von EvD's "Prophet der Vergangenheit"! Das Steinrätsel ist sozusagen Fortsetzung und vorläufiger Schluß des Buchtextes. Es wird schwerer zu lösen sein, als die Blumrich-Frage zu beantworten "Wo lag der Tempel des Propheten Ezechiel?"

Es ist der einzige jüdische Tempel, den es außer Jerusalem gegeben hat. Daß wir an der richtigen Stelle sind, dafür gibt es noch viele andere Beweise, z. B.: In der Kaschmir-Sprache gibt es heute noch viele aramäische Wörter; in Tempelnähe liegen Yusmarg, die Jesuswiese, und Pahalgam (= Stadt des Schäfers), Jesu Wohnort. Nicht nur zwischen dem 12. und 30. Lebensjahr war Jesus in Kasch-

mir, auch nach der Leidenszeit in Palästina wirkte er segensreich unter den "verlorenen Stämmen", wie er schon vor der Kreuzigung angekündigt hatte. Dafür gibt es schriftliche Dokumente, z. B. über seine Begegnung mit König Shalewahin im Jahre 78 n. Chr.! Im Museum streng bewacht wird Jesu Hirtenstab und in Notzeiten ausgestellt und verehrt, weil er als Balagir (= Unglücksfänger) Wunder bewirkt!

ROBOTER... (1. TEIL) ... IM ALTERTUM

- Waren die Ahnen der modernen Automaten die sprechenden Wunderwerke des Altertums -

von Bernd BRASSER

Dokumente aus dem Altertum bezeugen immer wieder von staunenswerten technischen Leistungen unserer Altvorderen. Die von den antiken Autoren vorliegenden Schilderungen werden häufig als kühne Phantasieprodukte oder als Taschenspielerei abgetan.

Man möchte meinen, dies geschieht zu Unrecht, vielleicht steckt doch ein Körnchen Wahrheit in einigen der geschilderten Fälle. Wenn wir diese Frage näher untersuchen wollen - soweit das heute überhaupt noch möglich ist -, gilt es, die alten Manuskripte auf entsprechende Hinweise durchzusehen.

Die islamische Literatur kennt künstliche Lebewesen und Automaten. Kaum bekannt ist die Geschichte vom Prinzen Scharkan und der Königin Abrisa, in ihren Unterkünften bewegten sich Statuen, die sprachen und sangen.

Die frühesten Berichte über die Erschaffung künstlicher Wesen vermerkten stets die Mithilfe der Götter oder zumindest eines Halbgottes. Ohne deren Unterweisung war ein solches Unterfangen von vornherein aussichtslos.

Herodot, Lukian, Diodorus, Siculus, Dion Cassius und viele andere Geschichtsschreiber berichten über "belebte Standbilder" unterschiedlichster Art: "So liest man auch von den Bildsäulen des Merkur, welche sprachen...".

Der sagenumwobene Dädalus, gewissermaßen ein Vorläufer des modernen Ingenieurs, soll Statuen konstruiert haben, die sich selbständig bewegen konnten. Plato schreibt, sie seien so behende gewesen, daß man sie am Fortlaufen hätte hindern müssen. Mit dem Namen Dädalus ist die Erfindung des Fliegens mit künstlichen Schwingen eng verbunden (Flug von Kreta nach Sizilien), obwohl Pausanias, ein griechischer Schriftsteller (ca. 2. Jahrh. n. Chr.) meint, Dädalus sei vor dem kretischen König Minos nicht durch die Luft, sondern über das Meer entflohen. Er habe als erster das Segel benutzt, eine Erfindung, die bis dahin unbekannt gewesen sei und ihn den Ruderschiffen des Minos überlegen gemacht habe.

In der "Ilias" berichtet Homer von Hephaistos, dem kunstfertigsten aller Götter des Olymp, daß er nicht nur selbstrollende Wagen (also im buchstäblichen Sinne des Wortes Automobile) gebaut habe, sondern daß er in seinen abgerundeten Räumen auch Dienerinnen beschäftigte, die in sich Verstand und redende Stimmen haben: "Goldene Mägde, lebenden gleich in der Anmut reizender Jugend."

Bei Plato lesen wir von einem eisernen Riesen namens Talos (s. hierzu

auch MYSTERIA Nr. 2/1979), welcher Wächterdienste zu versehen hatte. Die von Hephaistos konstruierte Maschine hielt Fremde von der Insel Kreta fern, indem sie Steinblöcke nach ihnen schleuderte. Diejenigen, die dennoch die Insel erreichten, starben den Hitzetod. Der stählerne Riese selbst war unverletzbar, er konnte seinen Körper zum Weißglühen bringen und verbrannte so die Eindringlinge. Erst eine gewaltsame Landung der Argonauten brachte Erfolg, es gelang ihnen, die Ader, die vom Hals bis zum Fuß verlief und mit einem Zapfen verschlossen war, zu entriegeln. Dem Riesen Talos wurden damit seine Lebenskräfte, sein "Lebenssaft", entzogen, er floß aus und fiel bewegungsunfähig zusammen (Argonautika, Buch 4).

Müssen wir in Talos einen Vorläufer des programmierten Kampfroboters unserer modernen Science-Fiction-Geschichten sehen?

Diomedes, nach griechischer Sage war er König der Bistonen in Thrakien, soll Statuen besessen haben, die, wenn sie ins Wasser geworfen wurden, eigenhändig ans Ufer zurückgeschwommen sind.

Pindaros, ein griechischer Lyriker, er lebte im 5. Jahrh., schrieb ebenfalls über "belebte Statuen". König Ptolomaios II Philadelphos, König von Ägypten, führte um 280 v. Chr. angeblich bei einem Bacchanal einen Automaten von menschlicher Gestalt vor, den er selbst konstruiert haben will. (Athenäus, V,7)

Sehr wahrscheinlich ist der Automat des ägyptischen Königs auf den genialen Ktesibios aus Alexandrien zurückzuführen, neben vielen anderen Erfindungen konstruierte er ein Druckluftgeschütz.

Ptolomaios, General Alexander des Großen, wurde nach dessen Tod Herrscher über Ägypten. Er hat Alexander ein glanzvolles Grabmal errichten lassen. Es ist verschollen. Unter Ptolomaios wurde 299 v. Chr. auf einer kleinen, dem Nildelta vorgelagerten Insel, die durch einen Damm mit dem Festland verbunden war, der Bau des berühmten Leuchtturms begonnen. Zwanzig Jahre später, nach seiner Fertigstellung unter dem Sohn des Alexander-Generals, Ptolomaios II, nahm man den "Pharos von Alexandria" in die Reihe der Sieben Weltwunder auf.

Nun muß man wissen, daß die Griechen und Ägypter nicht alleine Automaten herstellten. Apollonius von Tyana (1. Jh. n. Chr.) traf auf seiner Indienreise weise Leute, die ihm bewegliche Mechanismen zeigten, die die von Hephaistos bei weitem übertrafen.

Was soll man von dem Zauberpferd aus der orientalischen Erzählung "1001 Nacht" halten? (Prinz Schach und die Prinzessin von Bengalen)

Selbst die englische Literatur des hohen Mittelalters kennt solche Pferde. Chaucer (1340 - 1400), ein Dichter und Politiker, schildert in seinem Werk "The Squire's Tale" einen indischen Ritter, der dem König seine Aufwartung macht. Dieser Inder kam auf einem Pferd aus Bronze oder Messing, daß sich nur bewegte, wenn man an einer Art Schraube drehte und dazu sagte, wohin man wolle. Sogleich erhob sich das Zauberpferd in die Lüfte und landete erst wieder, nachdem eine erneute Einstellung der Schraube vorgenommen wurde. Eine ältere Dichtung, "Cleomadès", das Vorbild zur "Squire's Tale", handelt von einem fliegenden Pferd.

Die nordische Mythologie beschreibt gleichfalls die Lüfte durchquerende Pferde. Es heißt, Wodan, der Gott der Germanen, raste wie ein Sturm auf seinem achtbeinigen Schimmel Sleipnir (= Gleiter) dahin.

Die Inselkelten (Irland) erzählen von dem gefürchteten Zauberer Manannan mac Llyr. Er verfüge über einen Flammenhelm, einen undurchdringlichen Panzer und einen Mantel, der ihn unsichtbar mache. Sein Pferd fliegt durch den Raum, sein Schiff fährt ohne Ruder und

Segel, selbständig steuernd wohin er möchte. Verbergen sich hinter diesen uralten Überlieferungen vielleicht diffuse Erinnerungen an einstmalige Flugmaschinen einer versunkenen Zivilisation?

Wie ist folgende Beschreibung zu erklären? Danach fertigte um 875 Abu'l-Qasim 'Abbas Ben Firnas eine Himmelskugel, die dem Beobachter die Bewegung der Sterne, ja sogar die Wolken und Blitze sehen und den Donner hören ließ. (El-Makkari, Nafh et Tib, Ausg. Kairo II. 231)

Es soll, lange vor Sokrates, Platon und Aristoteles - Maschinen und automatische Anlagen gegeben haben, die das Innere der Sahara, siebenhundert Kilometer von der Küste entfernt, bewässert haben.

Eng verbunden mit der Geschichte der Stadt Neapel ist Vergilius, ihm wird nachgesagt, auf Wunsch des Kaisers Titus eine Statue aufgestellt zu haben, die dem Kaiser alle geheimen Gesetzesübertretungen seiner Bürger verriet. (Gesta Romanorum)

Vergilius konstruierte eine Figur, die in der Luft schwebte und von allen Stadtteilen Roms beobachtet werden konnte. (Les faits merveilleux de Virgille / Die Wundertaten des Virgil)

Der magische Magister, der Volksglaube machte ihn zum Zauberer, schuf zwei Säulen, die Porträts von solchen Personen sichtbar werden ließen, die sich bestimmter Vergehen schuldig gemacht hatten. (Geschichte Pisas)

Außerdem, so wird erzählt, fertigte Vergilius eine "eherne Brücke", mit der er jeden Teil der Welt besuchen konnte,und über seinen Garten errichtete er eine undurchdringliche Schutzschicht, die verhinderte, daß Regen in den Garten fiel. (Alexander Neckam: De naturis rerum)

Einige Legenden berichten im gleichen Zusammenhang von sprechenden Köpfen, die Vergilius zu verfertigen verstand.
Man kann die sprechenden Köpfe zu den geheimnisvollsten Schöpfungen, die von den Menschen gebaut sein sollen, zählen.

Das sprechende Haupt des Orpheus von Lesbos soll den Tod des persischen Herrschers Kyros angekündigt haben, was zu einem Abbruch seiner Expedition nach Skythien führte.

Die nordischen Göttersagen erwähnen ebenfalls diese mysteriösen Köpfe. Danach brachte ihr höchster Gott Odin von seiner Reise aus dem Osten solch ein sprechendes Gerät mit.

Die Templer, der älteste geistliche Ritterorden, die ihren Sitz auf dem vermeintlichen Platz des einstigen Salomonischen Tempels in Jerusalem hatten, waren gleichfalls im Besitz eines magischen Kopfes, den sie von dem Geheimorden der Assassinen zum Geschenk erhalten haben wollen.

Sicherlich wird es Täuschungen gegeben haben, so kann man annehmen, daß die Stimmen der Statuen vielleicht Bauchrednern gehörten oder aus Verstecken mittels Röhren übertragen wurden. Ein Fund der dreissiger Jahre zeigt, wie einige Statuen konstruiert waren. Die Büste des Gottes Re-Harmarkis wies im Genick einen Hohlraum auf, von dem aus ein enger Kanal zu einer Öffnung unter dem rechten Ohr führte. Der Priester konnte sich hinter der Statue verbergen und durch den Hohlraum, der seine Stimme veränderte, sprechen. Die Zuschauer bekamen den Eindruck, die Statue sprechen zu hören. Die Bewegungen der Statuen sollen dadurch entstanden sein, indem Schnüre, die an Kopf und Gelenken befestigt waren, von den Priestern in ihren Verstecken betätigt wurden. Sicher eine Erklärung für einzelne Statuen.

In Antium, dem Geburtsort Neros, und im phrygischen Hierapolis gab es Statuen, die von Ort zu Ort wanderten. Wie lautet hier die Erklärung?

===

»Der Kontaktler« 2. Folge

INTERVIEW MIT EUGENIO SIRAGUSA (aus dem Buch "Vivono fra noi" / "Sie leben unter uns" von Romano Battaglia)

"Wo pflegen Sie sich mit den Außerirdischen zu treffen?" -

"Das Zusammentreffen mit ihnen kann auf zwei verschiedene Weisen geschehen, es kann sowohl in physischer als auch in astraler Form stattfinden. Die physischen Zusammenkünfte finden in einsamen Gegenden statt, die von bewohnten Ortschaften weit genug entfernt liegen, damit unfreiwilligen Zeugen "einer fremdartigen Anwesenheit" etwaige Schocks und die Absorption von Energien erspart bleiben, die von ihren Raumschiffen herrühren.
Eine astrale Zusammenkunft kann jederzeit und an jedem beliebigen Ort stattfinden, indem sie eine Sichtsyntonie zwischen ihnen und mir oder zwischen ihnen und anderen irdischen Operateuren herstellen und gleichzeitig jede weitere Person aus dem Gesichtsfeld ausschliessen." -

"Wie wird ein Zusammentreffen veranlaßt?" -

"Wenn eine Zusammenkunft in physischer Form stattfinden soll, geben sie mir telepathisch die Nachricht, mich an einen vorherbestimmten Ort zu begeben; wenn ein Zusammentreffen sich in astraler Form zutragen soll, erhalte ich die Benachrichtigung durch direkte Syntonie." -

"Warum haben die Außerirdischen Sie für ihre Mitteilungen ausgewählt?" -

"Nach dem Beweggrund zur Auswahl meiner Person fragte ich mich selbst, als ich im Jahre 1951 "ausgewählt" wurde. Ich war ein Mann ohne jede scholastische oder sonntägliche Bildung (ich gelangte eben gerade bis zur fünften Elementarklasse), folglich war ich nicht mit Komplexen behaftet, und mein Geist und mein Bewußtsein waren frei und aufnahmebereit für höhere Gesetze und Lehren. Ganz abgesehen davon, wurde so meine soziale Stellung nicht von derartigen Offenbarungen kompromittiert: Ein gesellschaftlich 'im Blickfeld' stehender Mann hätte schwerlich die Ironie und Ungläubigkeit der Öffentlichkeit ertragen und sich wohl kaum einer fortwährenden moralischen Kreuzigung ausgesetzt, ohne vor Müdigkeit, Mutlosigkeit und Furcht zusammenzubrechen...Mit mir war es nicht so: Ich habe mit Mut und Selbstvertrauen all die Jahre des Ringens und der Verhöhnung auf mich genommen, zu meiner Aufgabe, die mir anvertraut worden war, fest entschlossen und ihrer ständigen Beschützung gewiß." -

Wieviele Jahre stehen Sie schon in Verbindung mit den Außerirdischen? -

"Der erste physische Kontakt fand im Jahre 1962 statt, nach elf langen Jahren der Vorbereitung auf telepathischem Wege, die auf das 'Zeichen' folgten, das ich am 25.3.1951, dem Tage meines dreiunddreißigsten Geburtstags, erhielt." -

"Können Sie uns sagen, wie die Außerirdischen sind?" -

"Was sie strukturell von uns unterscheidet, ist nicht so sehr ihr physisches äußeres Aussehen, sondern vielmehr die Evolutionsstufe,

der sie angehören, das höhere Bewußtsein, durch das sie die höchste Intelligenz verkörpern und ausdrücken, was sie Göttern ähnlich macht.
Es gibt Wesen, die uns strukturell ähnlich sind, aber auch andere, die gänzlich verschieden von uns sind, auch in der organischen Zusammensetzung: Während der organische Bestandteil, der uns kennzeichnet, der Kohlenstoff ist, kann es bei denjenigen, die von anderen Galaxien stammen, z. B. das Silizium sein, mit schöpferischen Ergebnissen, die sich vollkommen von den unserigen unterscheiden. Jedoch möchte ich wiederholen, daß der Unterschied zwischen ihnen und uns nicht nur im äußerlichen physischen Aussehen besteht, sondern vielmehr im höheren Bewußtsein." -

"Welche Kleidung tragen sie?" -

"In der Bekleidung legen sie wert auf die Zweckmäßigkeit und meiden die Sklaverei des Verbrauchertums; ihr charakteristisches Kleidungsstück ist der Arbeitsanzug, ein Overall aus thermischem Material, das die Körpertemperatur gleichbleibend erhält, was auch immer die Umweltbedingungen sein mögen. Ihre Anzüge weisen weder Verschlüsse noch Nähte auf, weil sie sie durch das Untertauchen in einem Bad aus thermobiophysischen Substanzen erhalten, die uns Erdenbewohnern unbekannt sind." -

"Wie ist ihr Raumschiff?" -

"Um ihr Raumschiff zu beschreiben, wäre eine besondere Abhandlung erforderlich; aber ich kann die Antwort synthetisch zusammenfassen, indem ich sage, daß sich ihre Verkehrsmittel mit Überlichtgeschwindigkeit bewegen und daß sie im Hyperweltraum eine Geschwindigkeit erreichen, die sogar hunderttausensmal höher als diejenige des Lichtes ist. Um sich von einer Galaxie zur anderen zu bewegen, kann die Verlagerung auch durch eine unmittelbare, augenblickliche Bewegung erfolgen.
Für den Antrieb benutzen sie die Sonnenenergie und die psychische Energie, während sie schon seit langem die Verbrennung und die sich daraus ergebende Verschmutzung ausgeschaltet haben. Ihre Apparaturen übertreffen bei weitem die lebhafteste utopische Phantasie des Menschen." -

"Mit welcher Häufigkeit erscheinen die Außerirdischen im allgemeinen, um sich mit Ihnen zu treffen?" -

"Sie veranlassen und bereiten das Zusammentreffen vor, jeweils den augenblicklichen Erfordernissen entsprechend und wenn sie mir wichtige Offenbarungen zu machen haben." -

"Herr Siragusa, waren Sie niemals an Bord eines ihrer Raumschiffe?" -

"Ja, ich bin an Bord eines ihrer Raumschiffe gewesen und zum 'Schwarzen Mond' gebracht worden, wo ich einen Mechaniker aus Bologna, Luciano Galli, traf, der heute noch am Leben ist. Der 'Schwarze Mond' ist ein künstlicher Satellit, der sich um den Mond dreht und Hin- und Rückreisen zwischen 'Mafa und Mond und Mond und Mafa' ausführt ('...Der Schwarze Mond bewegt sich zwischen Mond und Venus - =Mafa - hin und her. Sein präziser Endzweck besteht darin, den Mond in seiner Umlaufbahn zu halten und seine Annäherung und einen Absturz auf die Erde zu verhindern. Die Flugbahn des Satelliten beschreibt eine Acht um Mond und Venus, Moon-Mafa'/Victorino del Pozo SIRAGUSA, 'El Anunciador'). An Bord ihres Raumschiffes hatte ich ein unvergeßliches Erlebnis, daß ich hier nicht preisgeben darf." -

"Was halten die Außerirdischen von uns Erdenbewohnern?" -

"Was die Außerirdischen über uns Erdenbewohnern denken? Es gibt viele diesbezügliche Mitteilungen, aber kurz zusammengefaßt haben sie

folgende Meinung über uns: Wir sind in absurder und unfaßbarer Weise überheblich und anmaßend, und wir schwimmen im Ozean einer jahrtausendealten Unwissenheit, den wir um keinen Preis verlassen wollen. Wir besitzen nicht die notwendige Demut, um zu lernen, weil wir unseren Intelligenzquotienten für unübertrefflich halten...während wir uns im Vergleich zu ihnen doch gerade eben auf der ersten Stufe der Evolutionskala befinden! Seit jeher haben wir die Lehren zurückgewiesen, die unser Leben heiter, friedlich und gerecht gestaltet hätten, indem wir den Haß der Liebe, den Krieg dem Frieden und die Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit vorgezogen haben, und schufen so eine Welt der Negativität, aus der wir uns nunmehr einzig und allein durch eine totale Läuterung, der Selbstzerstörung, befreien können. Es folgt hier eine diesbezügliche Mitteilung, die vom Himmel an die Erde gerichtet ist: 'Ein Händedruck, ein Lächeln, ein wenig Tinte auf ein Blatt Papier, ein Trinkspruch, noch mehr Lächeln und weitere Händedrucke und all das im Anblick von Millionen von Toten im Rahmen einer ungeheuerlichen Zerstörung. Logischerweise muß unsere Beobachtungstätigkeit weiterhin das bleiben, was sie heute noch ist, und unsere Kontakte müssen allein auf Erdenbewohner mit besonderen Qualitäten beschränkt bleiben, die sehr oft vom tierischen Menschen nicht akzeptiert, sondern bekämpft werden, da sie sich aus dem Schlamm erheben, in dem noch ein großer Teil der Menschheit dieses Planeten versunken ist. Wundert euch nicht über unsere Verhaltensweise und versucht ebensowenig, sie anders zu verstehen als sie verstanden werden sollte. Eure Involution ist entsetzlich!'" -

"Haben die Bewohner anderer Welten Ihnen niemals irgendwelche großen Geheimnisse anvertraut?" -

"Sicherlich haben sie mir viele Geheimnisse enthüllt, aber eben deshalb, weil sie nur im Besitz meines alleinigen Bewußtseins sind." -

"Herr Siragusa, befinden sich Ihrer Ansicht nach bereits Außerirdische unter uns?" -

"Sie befinden sich seit jeher unter uns und versuchen, uns die ewige Botschaft der Liebe, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Brüderschaft zu bringen.
Heute noch leben und wirken in unserer Welt über sieben Millionen genetisch programmierte Wesen, die ihre Botschaft überbringen und das Bewußtsein der Menschen für die höchste und einzige Wirklichkeit empfänglich machen sollen. Es ist möglich, sie zu erkennen, falls man ein Bewußtsein hat, das wach genug ist, um die besonderen geistigen Schwingungen die von ihnen ausgehen, zu bemerken und zu empfangen und auf diese Weise die Syntonie mit ihrem Bewußtsein herzustellen." -

"Helfen uns die Außerirdischen?" -

"Seit jeher haben sie uns brüderlich dazu aufgefordert, unsere Fehler einzusehen und dem Göttlichen Gesetz zu gehorchen, damit weitere Fehler und eine unvermeidliche Selbstzerstörung vermieden werden...Aber der Mensch verharrt weiterhin eigenwillig auf demselben Wege, obwohl die negativen Erfahrungen uns gelehrt haben, welche Folgen eine derartige Handlungsweise nach sich zieht.
Sie können und möchten uns wohl helfen, aber sie dürfen unseren freien Willen, unsere eigene Wahl nicht zwangsmäßig beeinflussen und an unserer Stelle handeln. Sie haben ihre Aufforderung an uns gerichtet und fahren damit fort, uns zu ermahnen, aber wir müssen ihre Lehren in die Praxis umsetzen, indem wir eine bewußte Teilnahme und wirklich den Willen zeigen, 'die Dinge wieder an ihren rechten Platz zu rücken'.
Hier folgt diesbezüglich noch eine andere außerirdische Botschaft an

die Völker der Erde: 'Was sollen wir eurer Ansicht nach tun? Sollen wir euch das aufzwingen, was ihr absolut nicht akzeptieren wollt? Was sollen wir sonst noch unternehmen, ganz abgesehen von all dem, was wir bereits getan haben, um euch zu verstehen zu geben, daß ihr euch auf Feuersglut befindet und daß es eurer Gesellschaft vollkommen an jenen idealen Voraussetzungen fehlt, die einen friedlichen und gesunden Fortschritt und das wahre Glück möglich machen? Ihr habt nach zweitausend Jahren immer noch nicht die erhabenen Werte der Liebe begriffen, die der Sonnengeist Christus auf die Erde brachte; was könnten wir euch außer all dem noch sagen, was er euch gelehrt hat, damit ihr den Weg der Wahrheit finden könnt, der euch hilft, das Leben lebenswert zu gestalten?
Viele kosmische Geister sind aufeinandergefolgt und haben als Menschen auf eurem Planeten gelebt, um euch zu helfen und euch Licht und Erkenntnis zu bringen; viele von ihnen wurden verfolgt, gefangengesetzt und ohne Mitleid umgebracht. Ihr habt stets das Werk der Liebe der bewußten Gottessöhne abgelehnt und tut es weiterhin, weil ihr befürchtet, von euren egoistischen, blaspemischen und negativen Gewohnheiten ablassen zu müssen.
Ihr wißt sehr gut, daß es euch anheimgestellt ist, die Lösung der schwierigen Probleme in Angriff zu nehmen, die euch dazu veranlassen, um Hilfe zu rufen! Wir warten auf diesen euren Akt des guten Willens, damit wir euch einen beträchtlichen Stoß nach vorne versetzen können, und das mit Mitteln, die ihr euch nicht einmal vorstellen könnt.
Wenn ihr wirklich Unterstützung erhalten wollt, dann fangt damit an, die Überzeugung anzunehmen, daß wir eine wirkende Realität sind und das zu akzeptieren, was wir euch mitteilen, ohne euch darum zu kümmern, welcher Wege und welcher Mittel wir uns bedienen. Setzt unsere Ratschläge in die Tat um und ihr werdet die absolute Gewißheit unserer brüderlichen universalen Liebe erhalten. Ende der Botschaft!'" -

"Haben Sie irgendeinen Gegenstand von ihnen bei sich, Herr Siragusa?" -

"Nein, sie übergaben mir niemals besondere Gegenstände, um ihre Realität zu beweisen. Sie handeln nicht gemäß unserer begrenzten Logik, um unsere Neugier zu befriedigen, sondern stützen sich einzig und allein auf die geistigen Qualitäten des Menschen. Sie sind nicht an Menschen interessiert, die glauben,'nachdem sie gesehen und berührt haben', sondern ihr Interesse gilt denjenigen, die bereits in sich selbst die Wahrheit als einen Akt des Glaubens und der inneren Reife besitzen." -

"Befinden sich Frauen unter ihnen?" -

"Sicherlich ist die Frau genauso wie der Mann in der gesamten Schöpfung anwesend, aber die Frau ist ebensowenig wie der Mann jemals aus ihrer natürlichen Ordnung herausgetreten, um in ihrer Tätigkeit und ihren Werken den Platz des Mannes einzunehmen, sondern sie hat sich stets ihren fraulichen Pflichten gewidmet und so das vom Schöpfer gegebene Gesetz erfüllt. Die Frau ist sich ihrer Rolle vollkommen bewußt und ist die ideale Gefährtin für eine harmonische Evolution, frei vom Streß und den Erregungen, die von einem inneren Unbefriedigtsein und von einer Nichtannahme des Gesetzes herrühren. Die Frau wird natürlich nicht als dem Manne unterlegen angesehen, noch ihm hörig gemacht, sondern beide besitzen im Evolutionsplan der Schöpfung gleiche Rechte. Es ist hier erforderlich, die entsprechende Botschaft aus VOM HIMMEL ZUR ERDE zur Kenntnis zu nehmen.
Die Frau ist keine Sklavin des Mannes, noch ist der Mann ein Sklave der Frau. Beide sind die Realität der in die Dreifaltigkeit geteil-

ten Einheit. Der Mann ist das 'Tao': Vater und Sohn. Die Frau ist seine Vervollständigung, die stets zur Einheit gehört. Mann und Frau sind Instrumente der Vervielfältigung der Einheit. Beide besitzen dieselben göttlichen Eigenschaften. Der Archetypus ist eins und androgyn (Mannweib) mit unterschiedlichen Aufgaben, aber mit gleichen Rechten.
Auf der Erde wird auf die Frau Zwang ausgeübt, und das ist nicht richtig, noch wird es jemals recht sein, solange der Mann diese ewige Realität nicht verstanden hat.
Der Mann soll sich nicht wie eine Frau verhalten, noch die Frau wie ein Mann. Der Mann soll sich nicht wie eine Frau kleiden, noch die Frau wie ein Mann. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Mann die Frau zur Sklavin oder die Frau den Mann zum Sklaven machen soll. Ihre Aufgaben sind verschieden, aber ihre Rechte sind dieselben. Vom Himmel zur Erde!" -

"Existiert in ihren Welten die Liebe?" -

"Sicherlich ist die Liebe im gesamten Kosmos anwesend, aber nicht so wie wir sie verstehen, sondern sie zählt vielmehr zu den höchsten Werten des Geistes.
Ihr Begriff von der Liebe ist das Erhabenste, was überhaupt existiert, und das höchste Ziel einer jeden Verbindung ist die schöpferische Liebe im Bewußtsein, Instrumente der Fortpflanzung der Spezies zu sein. Sie kennen keine materialistischen, egoistischen, streßerfüllten und zu Streß führenden Leidenschaften, sondern nur intensive charismatische Verbindungen, die ihre vollkommene Erfüllung auf der geistigen, seelischen und physischen Ebene finden. Die Geschöpfe, die aus solchen Ehen hervorgehen, sind frei von negativen emotionellen Folgeerscheinungen, und sie können so die Höchste Intelligenz verkörpern, da sie bewußt die informative Genetik ihrer geistig hochentwickelten Eltern besitzen.
Die Außerirdischen diktierten mir sieben Regeln, deren Befolgung zur Geburt gottähnlicher Kinder führen kann:
1. Der schöpferische Akt sollte sich in einer Atmosphäre geistiger Hingabe vollziehen, bei der möglichst weitgehend die Mitwirkung sinnlich materieller Erotik vermieden werden sollte. Auch der Mann muß daran Anteil nehmen und zu einer derartig kostbaren Voraussetzung vollständig beitragen.
2. Die Frau sollte nach der Empfängnis die ganze Schwangerschaftsperiode über an gesunden Orten leben, wo eine reiche Vegetation vorhanden ist und, in die sanfte Stille ihrer Seele vertieft, ihren erhabenen schöpferischen Akt betrachten. Sie sollte sich mit geistiger Freude ernähren, fröhlich wie ein unbeschwertes Mädchen sein und sich an der Natur, die sie umgibt, entzücken, damit sie, ihr gleich, in vollkommener Entspannung ihre Spezies fortpflanzen kann.
3. Wegen der besonderen Beschaffenheit eurer Atmosphäre, die von giftigen und oftmals tödlichen Elementen ziemlich verschmutzt ist, sind die hochgelegenen Gebirgszonen vorzuziehen, da die Luft dort noch rein und vom Duft der aromatischen Vegetation erfüllt ist.
4. Keine heftige Gemütserregung darf ihr Herz, ihre Seele und ihren Geist betrüben. Sie muß stets vom Glücksgefühl in einer derartig heiklen und äußerst gewichtigen Periode erfüllt bleiben.
5. Die Ernährung sollte die Beschaffenheit eines vollkommenen natürlich-evolutiven Gleichgewichts besitzen. Milch, Obst und frisches Gemüse von Feldern, die mit sorgsamer Sachkenntnis bebaut wurden, sollten eure idealen Lebensmittel bilden, weil sie leicht assimilierbar und reich an Vitaminen sind. Keine groben Speisen, sondern eine natürlich reine und substantiell wertvolle Nahrung.
6. Die gymnastischen Bewegungen sollten harmonisch und anmutig sein und mit geistigem Liebreiz bei Sonnenaufgang und bei Sonnenuntergang

ausgeführt werden. Entspannung und tiefes Atmen bei Tagesanbruch. 7. Das Rauchen von gifthaltigen Zigaretten sollte stets in absoluter Weise vermieden werden, weil sie Träger vieler Übel sind, die euch entkräften und leicht auf die zukünftige Generation übertragen werden können. Keine alkoholischen Getränke, keinen Kaffee und keine Reizmittel irgendeiner Art. Keine Medikamente, keine unbesonnenen Anstrengungen, psychophysischen Erregungen und was sich sonst noch in negativer Weise auf eure Schwangerschaft auswirken könnte. Vom Himmel zur Erde." -

---

Damit Sie, verehrte Leser, sich ein ausreichendes Bild über die Weltanschauung und Philosophie Eugenio Siragusas machen können, bringen wir das Interview vollständig und ungekürzt, selbstverständlich auch unbearbeitet. Leider fehlt uns jedoch in dieser Ausgabe der Platz, so daß wir den kleinen Rest, also den Schluß, auf eines der nächsten Hefte verschieben müssen, da wir für die nächste Ausgabe (s. unten) innerhalb unserer Rubrik DER KONTAKTLER bereits eine weitere schillernde Persönlichkeit dieser Szene in Angriff nehmen: George Adamski. Auf Siragusa kommen wir dann höchstwahrscheinlich in Heft 11/81 oder 12/81 zurück!

===

Vorankündigung MYSTERIA Nr. 10/81:

Klaus-Dieter Dollhopf/Axel Ertelt: DIE GEHEIMNISVOLLEN STEINTELLER

Bernd Brasser: ROBOTER IM MITTELALTER

Ferdi Heller: SANNIKOWLAND

sowie Habeck-Interviews mit Prof. Kaminski und J. Blumrich, MYSTERIA-Privat und diversen interessanten Kurzmeldungen...

===

Hinweis:

In der Ausgabe Nr. 8/81 wurde für diese Nummer der Artikel GEISTERSCHIFFE von Axel Ertelt angekündigt. Wir mußten aus aktuellem Anlaß leider kurzfristig umdisponieren und bringen den Artikel zu einem späteren Zeitpunkt.

===

Nachtrag:

Unsere Berichterstattung über Eugenio Siragusa wurde zusammengestellt nach Mitteilungen und Übersetzungen von Frau Leni Grivel !

===

In eigener Sache:

Liebe Leser, da ich in Kürze für ca. 3 Wochen nach Sri Lanka/Ceylon fliege, möchte ich nicht versäumen, mich vorher noch bei Ihnen zu verabschieden (allerdings nicht für immer). Selbstverständlich werde ich versuchen, dort etwas Interessantes für MYSTERIA auszugraben, obwohl das Ganze in erster Linie ein reiner Erholungsurlaub sein soll. Also, bis bald; wir begegnen uns in Heft 11/81 wieder.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Hans-Werner Sachmann


HABECK